

Kurzbericht des BMG-geförderten Forschungsvorhabens

Vorhabentitel	Familienorientierte Suchtarbeit zur Stärkung elterlicher Kompetenz
Schlüsselbegriffe	Sucht, Suchterkrankung, Eltern, Kinder, Familie, Suchthilfe, Kinder- und Jugendhilfe
Vorhabendurchführung	Gesamtverband für Suchthilfe e.V. (GVS) Deutscher Caritasverband e.V. (DCV), Referat Teilhabe und Gesundheit
Vorhabenleitung	Martina Thrän (GVS), Dr. Daniela Ruf (DCV)
Autor(en)	Martina Thrän (GVS), Dr. Daniela Ruf (DCV)
Vorhabenbeginn	01.06.2019
Vorhabenende	31.05.2021

1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Viele Menschen mit einer Suchtproblematik haben Verantwortung für Kinder. Die meisten Projekte nehmen jedoch nur die Situation der Kinder in den Blick. Das vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) geförderte Projekt wollte daher gezielt suchtkranke Eltern stärken und die strukturierte Kooperation von Suchthilfe und Jugendhilfe, welche für den komplexen Hilfebedarf von Eltern und Kindern in suchtblasteten Familien erforderlich ist, fördern.

Ziel des Projekts war, die Beratung, Begleitung und Behandlung von Suchtkranken in Elternverantwortung im Sinne einer familienorientierten Suchtarbeit weiterzuentwickeln unter Berücksichtigung der spezifischen Bedarfe von suchtblasteten Eltern sowie der Ergebnisse bereits evaluierter Projekte mit dem Schwerpunkt „suchtblastete Familien“. Dazu sollte fachbereichs- und verbandsübergreifend ein fachlich fundiertes Rahmenkonzept entwickelt, erprobt und zur Verfügung gestellt werden. Ergänzend sollte darauf basierend ein Modul zur Integration in das einrichtungsinterne Qualitätsmanagement von ambulanten Suchtberatungsstellen erstellt werden, um familienorientierte Suchtarbeit weiterzuentwickeln, die Verzahnung der Hilfesysteme und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fachdisziplinen, Verbänden und Behörden zu strukturieren, standardisieren und nachhaltig effektiv zu gestalten.

2. Durchführung, Methodik

Das Projekt verfolgte einen mehrdimensionalen Ansatz, um die Nachhaltigkeit der Ergebnisse zu erhöhen. Es setzte an der konzeptionellen, der praktisch-handlungsorientierten sowie der strukturellen Ebene an.

Zunächst wurden acht Pilotberatungsstellen rekrutiert, ein Fachbeirat und eine QM-Arbeitsgruppe (QM-AG) eingerichtet. Basierend auf einer umfassenden Literaturrecherche wurde dann ein Rahmenkonzept erstellt. Dieses wurde von den Pilotberatungsstellen getestet. Zur Evaluation des Konzepts wurden am Ende der Erprobungsphase standardisierte Interviews mit den Pilotberatungsstellen durchgeführt, in welche auch Bewertungen von Ratsuchenden einfließen.

Auf der Basis der Erfahrungen und Ergebnisse aus der Erprobungsphase wurde das Konzept unter Einbindung des Fachbeirats weiterentwickelt und ein Kapitel zu digitalen Beratungsmethoden bzw. Blended Counseling (Verknüpfung internetgestützter Beratung mit Präsenzberatung) integriert. In der QM-AG wurde ein auf das Rahmenkonzept abgestimmtes QM-Modul entwickelt. Um die Disseminierung der Projektergebnisse und des Ansatzes familienorientierter Suchtarbeit zu unterstützen und die Nachhaltigkeit zu fördern, wurde ein Video zum Thema Familienorientierung erstellt. Zum Abschluss des Projekts wurde ein Online-Fachtag durchgeführt, in dem die Ergebnisse präsentiert wurden. Über einen Online-Evaluationsbogen wurden im Anschluss Interessen und Bedarfe in Bezug auf die Weiterarbeit an dem Thema familienorientierte Suchtarbeit erfasst.

3. Gender Mainstreaming

Geschlechtsspezifische Unterschiede im Bereich der familienorientierten Suchtarbeit können sich zum einen auf die Kinder, zum anderen auf die Eltern beziehen. Jungen und Mädchen erleben und verarbeiten die Suchterkrankung eines Elternteils unterschiedlich. Bei Müttern spielen die hohe Prävalenz von Traumatisierung und Traumafolgestörungen bei substanzkonsumierenden Frauen eine wichtige Rolle. Bei Vätern ist häufig festzustellen, dass das Thema „Vaterschaft“ ausgeblendet wird und daher Probleme nicht reflektiert und bearbeitet werden.

Die Pilotberatungsstellen haben bei der Erprobung des Konzepts sowohl Vätern als auch Müttern familienorientierte Beratung angeboten. Dabei zeigte sich, dass Frauen eher bereit waren, sich auf familienorientierte Suchtberatung einzulassen als Männer. Eine geschlechtsspezifisch unterschiedliche Beratung oder geschlechtsspezifische Angebote für Mütter oder Väter wurden von den Pilotberatungsstellen bisher (noch) nicht angeboten. Das Thema Gender Mainstreaming wurde auch im Fachbeirat aufgegriffen und mit den Pilotberatungsstellen diskutiert. Dabei wurde rückgemeldet, dass von Ratsuchenden bisher kein Bedarf an frauen- oder männerspezifischen Angeboten geäußert wurde, den Beratungsstellen dafür aber auch die Ressourcen fehlten. Geschlechtsspezifische Bedarfe sollten über das Projekt hinaus weiter eruiert, Angebote entsprechend angepasst und mit erforderlichen Ressourcen ausgestattet werden.

4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

Es zeigte sich, dass sich familienorientierter Beratung positiv auf die Motivation der Ratsuchenden zur Mitwirkung am Beratungsprozess auswirkte. Die Beratungsstellen erlebten durch den Einsatz des Rahmenkonzepts übereinstimmend einen positiven Einfluss auf die Qualität ihrer Beratung. Darüber hinaus wurde durch den Einsatz des Konzepts eine Erhöhung der Sicherheit in der Bera-

tung, eine Erleichterung der Arbeit sowie eine Verbesserung der Zusammenarbeit in Kooperationsbeziehungen erlebt. Das Interesse an dem Fachtag war mit über 400 Teilnehmenden sehr hoch. Er wurde im Nachgang in Bezug auf den fachlichen Nutzen auch sehr gut bewertet.

Trotz Pandemiebedingungen konnten alle im Projekt angestrebten zentralen Ziele erreicht werden. Die Erprobungsphase für das Konzept war pandemiebedingt zwar verkürzt und die Evaluation basiert damit auf weniger Beratungen als vorgesehen. Dafür konnte das wichtige Thema digitaler Beratung/von Blended Counseling vertieft und ein Video über familienorientierte Suchtarbeit entwickelt werden, welches die Verbreitung und Nachhaltigkeit der Projektergebnisse unterstützt und erhöht. Das sehr positiv bewertete Rahmenkonzept, das QM-Modul sowie das Video sind auf den Webseiten der Verbände frei verfügbar (www.eltern-sucht.de; <https://www.caritas.de/familie-und-sucht.de>). Damit liegt eine optimale Grundlage vor, um familienorientierte Suchtarbeit verbandsübergreifend umsetzen und weiterentwickeln zu können.

Auf Ebene der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) soll mit allen Verbänden geprüft werden, wie die Weiterarbeit an der Thematik in den einzelnen Verbänden, aber auch verbandsübergreifend aussehen könnte.

Eines der zentralen Themen wird Lobbyarbeit bleiben. Die besten Konzepte können ihre Wirkung nicht voll entfalten, wenn die Ressourcen zur Umsetzung fehlen. Die Finanzierung von Suchtberatung im Allgemeinen sowie explizit familienorientierte Suchtarbeit müssen besser abgesichert werden.

5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Neben der Bereitstellung des Kurz- und Abschlussberichtes auf der Homepage des BMG hat das BMG die Projektergebnisse an relevante Akteure der Suchthilfe kommuniziert, um die weite Verbreitung und Umsetzung zu erhöhen.

6. Verwendete Literatur

Arenz-Greiving, I. & Kober, M. (2007): *Metastudie Arbeit mit Kindern und deren suchtkranken Eltern*. Bundesministerium für Gesundheit (Hg.), Berlin,

[Microsoft Word - Deckblatt.doc \(institut-suchtforschung.de\)](#), letzter Zugriff am 06.07.2021

GVS Gesamtverband für Suchthilfe (2014): *Suchtberatung für suchtkranke Eltern zur Förderung des Kindeswohls, Ein Leitfaden*, Berlin,

https://www.eltern-sucht.de/wp-content/uploads/2019/06/GVS_Leitfaden_Kindeswohl-1.pdf, letzter Zugriff am 06.07.2021

Klein, M., Thomasius, R. & Moesgen, D. (2017): *Kinder von suchtkranken Eltern - Grundsatzpapier zu Fakten und Forschungslage*. In: Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hg.). *Kinder aus sucht-*

belasteten Familien, S. 4-26, Berlin, https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Daten/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Broschueren/Broschuere_Kinder_aus_suchtbelasteten_Familien.pdf,

letzter Zugriff am 06.07.2021

Walter-Hamann, R. (2018): *Suchtkranke Eltern stärken. Ein Handbuch*. Lambertus-Verlag: Freiburg im Breisgau

Wiegand Grefe, S. (2019): *Risiko und Resilienz psychisch kranker und suchtkranker Eltern - passgenaue Hilfen und Interventionen entwickeln*. In: *Kinder suchtkranker und psychisch kranker Eltern, Blickpunkt Kinder und Jugendschutz*, BAJ, Berlin